

## 7. Sekundärliteratur

### August Hermann Francke. Der Einfluss Luthers und Molinos auf ihn.

Stahl, Herbert

Stuttgart, 1939

#### 1. Dargestellt durch vier Antworten auf vier Einwände des Unglaubens

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

*Dritter Abschnitt*

## Das Leben aus Glauben

*1. Dargestellt durch vier Antworten auf vier Einwände des Unglaubens*

Erste Antwort: Das Bleiben in der Nichtwirkung.

Zweite Antwort: Der Glaube genügt.

Dritte Antwort: Der ganze Mensch ist Glaube.

Vierte Antwort: Scheinbare Zugeständnisse.

Von dem alten Standpunkt aus sieht das neue Leben nutzlos aus, weil ohne Arbeit und daher ohne Gewinn und Nutzen. Von der neuen Warte aus erkennt man, daß jene Arbeit eigennützige Verdienstarbeit war, die auch entsprechend der geleisteten Arbeit den schuldigen Lohn gab. Man leistete etwas und auf Grund der Leistung erhielt man auch den Verdienst garantiert. Nun aber arbeitet man nicht, glaubt aber an den, der den Sünder gerecht macht und erfährt, daß dieser Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet wird und als das größte Werk mit dem größten Gewinn bewertet wird, da es wirklich und allein zur Ehre Gottes geschieht<sup>103)</sup>.

In Wirklichkeit ist es natürlich doch ein Arbeiten, aber auf einer ganz andern Ebene. Die Arbeit ist ins Innere verlegt. Es ist das Nichteinstimmen in die Anfechtungen, die Abkehr von der Sünde, den argen Gedanken. Man überläßt und befiehlt sich gänzlich in Gottes Hände, auf daß er mit einem mache, was ihm wohlgefällt. Man läßt ihn nicht, sondern kämpft beharrlich wie Jacob bis die Schwierigkeit, in die Gott gebracht hat, den inwendigen Widerstand, die inwendige Furcht überwunden hat durch das Festhalten an Gott. Im Grunde genommen ist all diese Arbeit ein Bleiben in der Nichtwirkung, ein Vermeiden, selbst zu wirken, ein Sichklammern an die Gewißheit der Gegenwart Gottes: Ich lasse dich nicht. Der Unterschied hierin zu den Heiligen im Himmel ist nur der, daß die Seligen Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, die Seele aber hier in diesem Leben ihn allein beschaut durch den dunkeln Vorhang des Glaubens.

Der Unglaube versteht diesen Zustand, dieses Verhalten nicht und wendet ein, daß er nicht allzeit auf Gott gerichtet sein kann und daß er immer wieder von neuem die Beziehung zu Gott wieder-

103) 234 f.

herstellen müsse, wenigstens durch Wiederholung seines Glaubensbekenntnisses, durch Erinnerung an sein Christsein.

Molinos antwortet: Der Glaube genügt. Er zeigt das Naturhafte dieses Glaubens an einigen Bildern: 1. Die Gegenwart Gottes ist diesem Glauben so gewiß, daß eine Beteuerung dieser Gegenwart Gottes geradeso widersinnig ist, wie das Verhalten eines Mannes, der vor seinem König stünde und von Zeit zu Zeit sagte: Herr, ich glaube, daß Eure Majestät zugegen ist<sup>104</sup>). 2. Die Übergabe des Willens an Gott ist so einmalig und für die Dauer bestimmt, wie ein Geschenk. Wie lächerlich wäre es, täglich zu wiederholen: Mein Herr! Ich schenke ihm dieses Kleinod! — oder: Mein Herr, er gedenke, daß ich ihm eines Tages ein solch Kleinod geschenkt habe<sup>105</sup>). 3. Der Glaube ist ebenso eine Lebensform wie der Brautstand oder das Mönchsleben<sup>106</sup>).

Es ist also gewiß, „daß solange du diesen Glauben und diesen Vorsatz, in der Gelassenheit vor Gott zu bleiben, nicht brichst, du immer im Glauben bist“<sup>107</sup>).

Der Unglaube spricht, daß das Berufsleben und der Alltag vom Glauben abwenden. „So antworte ich (spricht Molinos), daß du irrst, wenn du meinst, als ob deine ordentliche Arbeit, als studieren, predigen, essen, trinken, handtieren und dergleichen dich vom Willen Gottes abwenden“<sup>108</sup>). Wie Molinos oben zeigte, daß der natürliche Mensch ganz Sünder ist, so entwickelt er hier nun, daß der Gläubige mit all seinem Tun und Lassen unter dem Willen Gottes steht und daher gut ist und gerechtfertigt ist.

„Der Gerechte hört nicht auf zu beten, solange er nicht aufhört gerecht zu sein; derjenige allezeit betet, der allzeit Gutes tut; ja auch die guten Begierden ein Gebet sein, und, wenn dieselben immer währen, auch das Gebet immer währt“<sup>109</sup>). „Der betet allzeit, der etwas gutes tut, und man hört nicht auf zu beten, als nur, wenn man aufhört, gerecht zu sein“<sup>110</sup>). Der Glaubende gleicht einem Wandersmanne, der nach Rom reisen will. Ihn führen alle Tritte dorthin, ohne daß er auf Schritt und Tritt sich sagen muß: ich will nach Rom reisen, und ohne daß sein Reden, Fühlen, Sehen,

104) 260.

105) 243/4.

106) 261 f.

107) 261.

108) 263.

109) 267 (Chrysostomos).

110) 245 (Theophylaktus).

Denken, Essen und viel andre Dinge ihn von seinem Wege abführen könnte<sup>111</sup>).

Wieder kann der Unglaube mit seinem Mißverstehen kommen und sagen: Wir befinden uns als Christen doch alle auf diesem Wege, da wir glauben. Wir könnten uns daher deine Lehre zunutze machen<sup>112</sup>) und nun nicht mehr meditieren, beten und gute Werke tun. Wohin sollte das führen? Du verbietest gute Werke und lehrst eine Freiheit, die nichts anderes als Sittenlosigkeit zur Folge haben wird. Diese Vorwürfe stehen zweifellos zwischen den Zeilen und gaben das Propagandamaterial zur Verurteilung des Molinos.

Molinos holt weit aus, um diese Art Leute in ihre Schranken zu verweisen. Es kommt eigentlich darauf hinaus, daß der Unglaube ihn nie verstehen werde, drum schneidet er ihr weiteres Fragen und Einwenden ab, macht ihnen — dem Anschein nach — einige Zugeständnisse, er räumt ihnen einen gewissen Glauben ein, einiges „Licht“, einige Tröpflein Wasser, zwei oder drei Wahrheiten und die Gaben des Hl. Geistes, allerdings in einer Potenz von Null zu Unendlich<sup>113</sup>). Er geht sogar so weit zu sagen: „Es ist ja die Betrachtung gut und heilig, und wollte Gott! daß alle Weltmenschen sich dieselbe angelegen sein ließen!“ Und solche, die in der Betrachtung ihre Nahrung und geistlichen Fortgang finden, sollen und dürfen ja nicht diesen Zustand verlassen<sup>114</sup>).

Es sieht gerade so aus, als wollte er dadurch die Kritiker beruhigen und ihnen (besonders den Priestern) ihre Rechte garantieren und führt dann doch wieder seine neue evangelische Erkenntnis weiter aus an einem andern Gegenstand.

*Christus und der Glaube — Eingebung und Gebot — Gesetz zu Evangelium — Vom Schweigen — Vom „Gott bezahlen“*

Molinos erörtert die Frage, ob man sich allzeit in der Betrachtung der Geheimnisse des Leidens Christi aufhalten solle oder ob man das Andenken der Menschheit Christi ganz aus dem Gemüte austun soll<sup>115</sup>). Dabei wird eine bisher noch nicht so deutlich gewordene Seite des Glaubens in Verbindung mit der Christus-

111) 267 f.

112) 269.

113) 270 f.

114) 275/6.

115) I Kap. 16.